



# Graphische Presse.

Organ für die Interessen der Lithographen, Chemigraphen, Stein-, Licht-, Noten-, Buchstuck- und Capetendruker, Notensetzer und verwandte Berufe.

Publikations-Organ des Vereins der Lithographen, Steindrucker und Berufsgeg. des P. Senefelder-Bundes und der deutschen Vereine des Auslandes.

### Abonnement.

Die Graphische Presse erscheint wöchentlich Freitags. Abonnementpreis: 1 Mk. inkl. Aufstellung pro Quartal. In bester durch alle Buchhandlungen und Postämtern. (Post-Ztg. Katalog Nr. 2678.) Für die Länder des Reichsvereins 1/2 Mk.

### Redaktion und Expedition.

Redaktion, Druck und Verlag: Konrad Müller, Salsendy-Berlin. In allen Korrespondenzen, Anzeigen, Besellungen und Geldbeträgen zu senden sind.

Redaktionsfrist: Dienstag.

### Insertion.

Für die dreispaltige Petitzeile oder deren Raum 20 Pf., bei Wiederholung Rabatt. Für Abonnenten unter Verbringung der Abonnementszahlung, sowie Vereinsangelegen 10 Pf. Beträge nach Uebersicht.

## Zur Lohnbewegung.

**Kaufbeuren.** In der Kunstanstalt, A.-G., wurden die Lithographen, Steindrucker u. vorzüglich wegen Verkürzung der Arbeitszeit und Bezahlung der Feiertage. Nachdem einige Unterhandlungen stattgefunden haben, wurde die Arbeitszeit bei Lithographen von 3 1/2 auf 8 Stunden, bei Steindruckern von 9 1/2 auf 9 Stunden verkürzt. Für Buchbinder und Hilfspersonal wurde die Arbeitszeit auf 9 1/4 Stunden festgelegt. Den Lithographen und Steindruckern wurde nach vierteljährlicher Tätigkeit die Bezahlung der Feiertage bewilligt, das männliche Hilfspersonal nach einjähriger und das weibliche Hilfspersonal nach zweijähriger Tätigkeit die Feiertage bezahl.

In Leipzig sind bis jetzt 46 Geschäfte angegeben, in denen die 8-stündige Arbeitszeit durchgeführt ist. Von weiteren Geschäften steht das Resultat noch aus.

**München.** In der Firma C. G. Mayer & Co. ist die 8-stündige Arbeitszeit für die Lithographen, die Bezahlung der Feiertage bewilligt worden.

**Mannheim.** In der Firma Selig wurden die Kollegen vorzüglich wegen Bezahlung der Feiertage. Nach einige Sträuben wurde die Bezahlung bewilligt.

**Chemnitz.** Die Firma Baum reduzierte die Arbeitszeit von 10 auf 9 1/4 Stunden. — In der Firma Osch wurde die Bezahlung der Feiertage bewilligt. Wegen der Arbeitszeit von 8 1/4 auf 9 Stunden erklärt.

### Verein d. Hoch-, Steindr. u. Berufsgeg. Deutschl.

Folgende Stellen haben für das 3. Quartal noch keine Rechnung eingekandt, dieselben werden hierdurch geordert, spätestens bis 23. d. M. ihrer Pflicht nachzukommen: Bünde, Coblenz, Danzig, Herford, Krefeld, Laar, Leitelsheim, Lüdenscheld, Plan, Rudolstadt, Schlettau, Schwabach, Stuttgart Ind III.

Vorstand F. A. Wilh. Brall.

## Die Organisation der Steindruckereibesitzer.

Wir hat wiederholt Gelegenheit genommen auf die seit dem Herrn Dr. Fetzbad in Hannover in der Richtung der Organisation der Steindruckereibesitzer Deutschlands unternommenen Schritte hinzuweisen. Dr. Fetzbad gehört bekanntlich zu den wenigen einflussreichen Unternehmern unseres Faches, die in dem Gebiet nicht nur das Ausbeutungsobjekt sehen, sondern ihm auch eine gewisse Gleichberechtigung der Festlegung der Lohn- und Arbeitsbedingungen zuerkennen. Das Ideal des Herrn F. eine Organisation, ähnlich derjenigen der Buchdruckerbesitzer; er wünscht eine einheitliche Arbeitszeit i 8 Stunden für Lithographen und 9 Stunden für Drucker und Hilfsarbeiter, Regelung der Wohnverhältnisse, und Errichtung eines aus Prinzipal- und Belegschaft bestehenden Schlichtungsorgans für Schlichtung solcher Streitigkeiten, die aus dem Arbeitsverhältnis resultieren.

Man sollte nun meinen, daß, wenn einmal aus den Reihen der Unternehmer heraus der Versuch gemacht wird die völlig chaotischen Zustände auf diesem Gebiete zu ordnen, die Beteiligten mit Freuden diesem Streben anschlössen würden. Zu diesen Optimisten gehörten wir nun allerdings nicht, wir haben unseren Zweifel von vornherein geäußert. Ganz besonders sind es die Berliner Herren die, zum Teil Millionäre, sich den Arbeiter nur als willenloses Werkzeug denken können; ihnen ist der Kampf noch ganz gewaltig geschwollen, weil die Lithographen und Steindrucker bei der 1896er Lohnbewegung in Berlin unterlegen sind.

Herr Dr. Gerschel, in Firma W. Hagelberg, hat es nun unternommen, in der „Deutschen Papier- und Schreibwaren-Zeitung“ Herrn Fetzbad den Text, ob seines den gebilligten Interessen des Geldsacks vermeintlich schädigenden Beglommens, zu lesen. Leider fehlt uns der Raum, die dreizehn Spalten lange Exlibris des Dr. Gerschel abzubilden, deren Quatrefens kurz und bündig ist: Wir wollen nicht.

Dagegen geben wir nachstehend die Antwort des Herrn Fetzbad in derselben Nummer der oben erwähnten Zeitschrift wieder:

„Anfängen eines Steindruckereibesitzers. Der Anfang zur Klärung der Meinungen ist endlich gemacht. Herr Dr. Gerschel, i. F. W. Hagelberg, Alt.-Ges. Berlin, verucht in seinem Artikel „Ein Wort zur Abwehr“, den Sie vorstehend publizieren, eine reinliche Scheidung herbeizuführen. Und das muß an sich als ein sehr erfreuliches Geschehen mit und meinen Gefinnungsgenossen willkommen sein.

Ob diejenige meiner Herren Kollegen, welche es angeht, über die von mir in diesem Blatt ausgesprochene Ansicht:

„daß die Forderung unserer Arbeiter auf eine 8-stündige Arbeitszeit für Lithographen und auf eine 9-stündige für Steindrucker etc. zeitgemäß und berechtigt sei.“

„tief beschämt“, „zerknirsch“ und „zur Buße bereit“ sind oder nicht, wird hoffentlich die Zukunft lehren. Jedenfalls kann der wogende Ton des Herrn Gerschel über den Ernst der Sache nicht hinwegtäuschen!

Es liegt die Thatsache vor, daß die Steindruckereibesitzer Deutschlands ihre gewerbliche Tätigkeit bislang unter den denkbar ungünstigsten Arbeitsbedingungen ausüben mußten. Hier liegt meiner Ansicht nach einer der hauptsächlichsten Krebsgeschäden unseres Gewerbes vor, der unbedingt auszumergen ist.

Denn die Lohn- und Arbeitsverhältnisse unseres Industriezweiges können nicht nur, sondern müssen im Gegensatz zu den Anschauungen des Herrn Gerschel unter allen Umständen einheitlich geregelt werden, wenn eine Besserung der jetzt für so viele Firmen bestehenden traurigen Geschäftslage eintreten soll. Mit Redensarten wird allerdings weder diese Ungleichheit, noch die Preisschleuderei und Preisdrückerei beseitigt. Aber es liegt auf der Hand, daß Firmen, welche bisher eine zehn- oder elfstündige Arbeitszeit gehabt, jede Konkurrenz, die eine weniger lange Arbeitszeit einzuhalten sich ver-

anlagt sieht, unterbietet konnten und naturgemäß unterbieten haben.

Die Ansicht des Herrn Gerschel, daß ein organischer Zusammenhang der in einem Industriezweig gezahlten Löhne mit den in demselben Orte gezahlten Löhnen anderer Gewerbe statt habe, ist durchaus irrig. Ob man als Beispiel Schuster oder Schneider, Maurer oder Zimmerleute dazu heranzieht, ist egal. Dagegen dürfte es ganz zweifellos sein, daß die Lohn- und Arbeitsbedingungen verwandter Berufszweige, wie z. B. beim Buchdruckerergewerbe, unter normalen Verhältnissen einander berühren müssen.

Das sollte bei uns auch so sein, doch es ist nur zum Teil der Fall, weil im graphischen Gewerbe leider die Arbeitgeber-Organisation fehlt.

Ob Steindruckerei, Chromolithographische Kunstanstalt, Rotobücher- oder Papierwarenfabrik, alle diese Betriebe haben so viel Gemeinsamem, daß gerade ihre Interessengemeinschaft die einer Organisation etwa im Wege stehenden Hindernisse sicher überwinden wird.

Weshalb befinden sich denn seit Jahr und Tag so viele Steindruckereibetriebe im schweren Kampfe um ihre Existenz, obwohl seit Jahrzehnten ein so andauernd der Aufschwung eines Industriezweiges noch nicht dagewesen ist, wie sich dies im graphischen Gewerbe zeigt? Aber statt die glückliche Konjunktur voll auszunutzen und wenigstens in solchen Jahren gut zu verdienen, sehen wir überall im lieben Vaterlande das unsinnliche Bestreben der allgemeinen Unterbietung. Ich habe darüber Ausführliches in Nr. 6 der Papier-Zeitung vom 19. Januar v. J. gesagt.

Keiner der Herren Kollegen hat darauf ein Wort der Erwiderung gehabt, dagegen wird so mancher nach solch unerquicklicher Verküme die oblige Zippelmütze wieder über die Ohren gezogen haben in dem sicheren Phyllistergefühl: Mich, den Bestrebenden, nicht das nichts an; es ist gut, wenn den Bestrebenden endlich der Atem ausgeht, — Tod der Konkurrenz!

Es ist gar zu freundlich von Herrn Gerschel, daß er uns mitteilt, wie gerade der Wettbewerb der süddeutschen Anstalten wegen der bei ihnen gezahlten niedrigeren Löhne und wegen der dort üblichen längeren Arbeitszeit die norddeutschen Betriebe zu äußerster Kraftanstrengung zwingt, um auf dem Weltmarkt nicht zu unterliegen. Und das berührt die großen und auschlaggebenden Firmen! Wie sollen dann noch die kleineren Geschäfte bei gleich ungünstiger Lage bestehen können?

Dieser schlagende Beweis für meine unerlässliche Forderung, daß die Lohn- und Arbeitsverhältnisse des graphischen Gewerbes in ganz Deutschland unbedingt einheitlich geregelt werden müssen, ist nunmehr also auch von gegnerischer Seite dankenswerterweise erbracht worden.

Wer meine Ausführungen in Nr. 83 d. Bl. genau gelesen und verstanden hat, wird daraus ersehen haben, daß ich eine stroffe Arbeitgeber-Organisation und als Korrelat die dann ebenso nötige Arbeitnehmer-Organisation unseres Gewerbes als

3 15 05 (43) 2921



die Grundlage zur Besserung der jetzt bestehenden üblen Geschäftslage erachte.

Ich bin kein Heilwünscher und lehne die event. gütigst in Aussicht gestellten Lobhymnen des Herrn Gerschel von vornherein dankend ab. Aber es giebt thatsächlich ein Heilmittel, zu dessen Durchführung es nur entschlossener, human denkender, aber auch human handelnder Männer bedarf, die sich bewußt sind, daß außergewöhnliche Verhältnisse auch außerordentliche Mittel erfordern.

Der Schichtunterricht in der Schule ist für viele, so auch für mich, oft eine wahre Qual gewesen. Fällt dann für den denkenden Menschen später die vom Schulmeister angelegte Wunde, bleibt nichts einen klareren Einblick in gegenwärtige Zustände, wie ein Rückblick auf vergangene Zeiten. Wären wir einmal zurück! Da überseht mich allerdings ein eigenartiges Gefühl, so viele tauende von Arbeitgebern unserer Industrie als solche einschämen zu müssen, die ihre Zeit absolut nicht zu verlieren scheinen. Mit Herrn Gerschel möchte auch ich, der diese undankbare Aufgabe gewiß nicht leichten Herzens unternommen hat, fast verzweifeln. Denn so sehr wir beide eine möglichst ausgebreitete und feste Organisation der Arbeitgeber wünschen und erstreben, es wird das halt leider doch wohl nur ein schöner, frommer Wunsch bleiben!

Ganz recht, wenn es von unseren Standesgenossen allein abhinge, daß endlich einmal Wandel geschafft würde. Denn diese werden in der Mehrzahl keineswegs daran denken, sich für die gemeinschaftlichen Interessen ihrer Kollegen überall zu erwärmen, oder gar, obwohl es in ihrem eigenen Interesse geschieht, dafür zu sorgen, so lange ihnen selbst nicht das Messer an der Kehle sitzt.

Also was thun? Zwingen wir sie, mein verehrter Herr Gerschel, ob sie wollen oder nicht; das gute Recht ist auf unserer Seite!

Wie sich in Dänemark seit Einführung des Gewerbegesetzes die Gegensätze zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer nach und nach bis zu dem gewaltigen letzten Streit aufrichteten, so mußte sich seit der in Preußen im Jahre 1869 erfolgten Aufhebung der Koalitionsverbote die bereits bestehende Spannung zwischen den Besitzenden und den Proletarien naturgemäß verschärfen. Und durch die kaum glaubliche Kurzsichtigkeit und egoistische Engherzigkeit der Arbeitgeber ist es dahin gekommen, daß sich seitdem Millionen deutscher Arbeiter der vaterlandslosen Sozialdemokratie (?) zuwandten, von deren utopistischen und verwerflichen Endzwecken bis auf den heutigen Tag nur wenige Tausende überzeugter Anhänger einen klaren Begriff gewonnen haben. (?)

Langsam dämmert uns die Erkenntnis, daß es ein für allemal aus ist mit der alten patriarchalischen Höflichkeit der Arbeiter. Aus dem „Du“ in der Rede ist längst das jetzt selbstverständliche „Sie“ geworden, wie die früher wohl oft übliche, eines Gebildeten so unwürdige Behandlung des gemeinen Soldaten nunmehr endgültig der Vergangenheit angehört. Es ist nicht mehr wegzuleugnen, der Kern von Arbeiter hat sich zu unserer aller Staunen wirklich schon zum „Herrn Kerl“ entwickelt.

Leider ist die Klasse der Arbeiter nicht durch uns, die doch aus den Verhältnissen heraus die herausen Führer, Lehrer und Freunde der Arbeiter hätten sein sollen, sondern durch die Sozialdemokratie zum Selbstbewußtsein erweckt. Diese Thatsache kann uns nur zu der einzig richtigen Forderung führen, daß wir das, was unsere Väter geirrt und verhäumt, so rasch wie möglich wieder gut zu machen suchen.

Die deutschen Staatsregierungen haben uns den Weg gezeigt, indem sie, trotz der Lamentos und der späteren verfrachten und offenen Angriffe eines Teils der Groß-Industrie und des Handels, der Arbeiterschaft gleichberechtigtigen Sitz und Stimme bei gewerblichen Streitigkeiten durch das Gewerbegericht zubilligt haben. Diese staatliche Anerkennung der Gleichberechtigung des Arbeitnehmers zum Arbeitgeber sollte sinngemäß auf jedes bestehende Arbeitsverhältnis übertragen werden. Glauben wir daher unsere geschäftliche Lage durch eine Organisation unter uns zu verbessern, so können wir uns logischer Weise nicht gegen eine Organisation der Arbeiter sträuben, sondern müssen diese allein schon aus Nützlichkeitsgründen stärken und dafür eintritten, um die Durchführung unserer eigenen Absichten überhaupt zu ermöglichen. Wer das aber, gutwillig

oder nicht, auslebt oder zugeben muß, wird sich nach reiflicher Ueberlegung auch zu dem gewichtigen Schritt entschließen, gemeinsam mit der Arbeiterschaft das erstrebenswerte Ziel zu erreichen.

Was die wenigen jetzt bestehenden lokalen Stein-drucker-Besitzer-Vereinigungen bedeuten, hat uns Herr Gerschel gezeigt. Die im Jahre 1890 in Berlin zusammengetretenen Firmen haben danach ein Bündnis „Zu Schutz und Trutz“ geschlossen. Wären diese Schlagworte hier nicht bereits direkt ausgesprochen, so würde uns ein Blick in die Satzungen der „Vereinigung der Berliner Chromolithographischen Anstalten“ belehren, daß darin sogar das Wort „Arbeitnehmer“, allerdings nur einmal und wohl auch nur als Schönschönheitsfloskel, im § 2 mit aufgenommen ist. Dagegen bestreift der § 16 durchaus den gegen die Arbeiterschaft allein gerichteten drohenden Zweck dieser Organisation.

Somit aber ist in den Satzungen nichts zu finden:

1. Von der Pflege des Gewerengelstes, sowie der Aufrechterhaltung und Stärkung der Standesehre unter den Vereinsmitgliedern;
  2. von der Förderung eines geblühlichen Verhältnisses zwischen Prinzipal und Gehilfen;
  3. von der Regelung des Lehrlingswesens (erbkretliche Lehrlingszucht und Ausbeutung);
  4. von der Errichtung eines Schiedsgerichtes zur Schlichtung von Streitigkeiten zwischen den Vereinsmitgliedern und ihren Gehilfen;
- wie sich dies alles z. B. der im Jahre 1897 in Homburg gegründete Prinzipalverein „Senefelder“ zur Richtschnur bestimmt hat.

Doch fast 10 Jahre sind seit dieser Berliner Gründung verstrichen, und daß Herr Gerschel wenigstens dem gesunden Fortschritte huldigt, hat er durch sein Eintreten in dieser Sache bewiesen. Nun möge er auch den üben Doktrinarismus und die totgegriffene Prinzipalretikel denjenigen Leuten überlassen, die als Normalmänner fest auf ihrem eingenommenen Standpunkte sitzen alle Zeiten beharren und sich auch durch vollständig veränderte Verhältnisse von dem einmal gefassten Vorworte nicht abbringen lassen.

Hat die Berliner Vereinigung derzeit ihren Zweck erfüllt, heute genügt sie nicht mehr:

Wie die wahrheitsgemäße Angabe zur Steuererklärung jetzt für jeden Staatsbürger zu einer sittlichen Pflicht geworden ist, damit der Staat seine hochgeheiligten Ausgaben für das Wohl der gesamten Bevölkerung gerecht zu werden vermöge, kann und darf sich der Besizende an Geld oder Geist der sozialen Pflicht nicht mehr entziehen, an der Förderung und Hebung der unteren Volksklassen seinerseits teilzunehmen. Der Unternehmer hat daher nicht nur sein eigenes Wohl in's Auge zu fassen, sondern er sollte sich stets bewußt sein, daß es von ihm in wirtschaftlichen Erwerbsleben wesentlich mit abhängt, durch die Hebung der Volkswohlfahrt den idealen Zielen der Menschheit näherzukommen.

Sind im Jahre 1896, wie ich das bereits in meinem Artikel in Nr. 8. d. Bl. v. 19. v. J. den Herr Gerschel allerdings nicht gelesen zu haben scheint, besonders hervorgehoben habe, die Arbeiter mit ihren Forderungen in Berlin gehörig abgewiesen worden, so ist das in Hannover, Barmen, Elberfeld und anderen Plätzen durchaus nicht der Fall gewesen; und bei diesem Krieg im Frieden hat es sich auch nach den Ausführungen des Herrn Gerschel leider wieder gezeigt, daß sowohl in Berlin, wie sonst überall, eine gewisse Sorte von Arbeitgebern keine Ahnung von ihren sozialpolitischen Verpflichtungen hat. Daß diese Leute dabei eine überaus klägliche Rolle gespielt haben, unterliegt für mich keinem Zweifel. Nur möchte ich noch gegen einen Ausdruck des Herrn Gerschel protestieren, der von drei sehr „bedeutenden Firmen“ spricht. Bedeutend und groß mögen wohl die Umsätze, die Arbeiterzahl und auch die Fabrikgebäude dieser Leute sein, aber in ethischer Beziehung stehen sie tief unter dem einfachen und für seine Sache begeisterten und opferfreudigen Arbeiter.

So wird Herr Gerschel als Besitzer des Berliner Gewerbegerichtes, wie ich in Hannover, oft genug die Erfahrung gemacht haben, daß der Dünkel, der Eigennutz und die fabelhafte Ignoranz über die einfachsten gesetzlichen Bestimmungen der Gewerbeordnung einer recht erheblichen Anzahl

großer und kleiner Arbeitgeber für den der Sache Fernstehenden einfach ungläublich ist. In die Seele dieser Bemitleidenswerten hinein habe ich, als ihr Standesgenosse, nicht oft geklopft. Kurz, mit diesen Elementen unter uns muß gerechnet werden; glauben Sie mir — nur ein mit schwerer Faust gebandhabter eiserner Zwang führt sie zur Bessert zurück.

Das Vorbild dazu giebt uns die Organisation der Buchdrucker-Besitzer. Auch bei dieser hat nicht alles gleich geklappt; aber trotz der unzähligen Preisaufschläge des Lohn-Tarifs etc., den mit Stein-drucker-Besitzer nicht kennen, sind jetzt in langjähriger, gemeinsamer Arbeitsbethätigung die beiden Organisationen der Buchdrucker und ihrer Gehilfen so in- und miteinander verwachsen, daß, wie gesagt, die früher so oft drohende schwere wirtschaftliche Schädigung, welche im Streitfalle jeder Step, sei es der Arbeiter oder der Arbeitgeber, stets im Gefolge haben muß, denklich für alle Zeiten beseitigt ist.

Auf Einzelfragen für unser Gewerbe einzugehen, ob z. B. Affordarbeit festzuhalten sei, oder die Bezahlung der gesetzlichen Feiertage etc. verweigert werden sollte, ist hier nicht der richtige Ort. Das wird später ja leicht in für beide Teile sicher befriedigender Weise entschieden werden können.

Der Schwerpunkt für die von mir angelegten Bestrebungen kann allein nur darin geanden werden, daß Arbeitgeber und Arbeitnehmer gemeinsam die im ganzen graphischen Gewerbe bestehenden Schäden zu beseitigen suchen. Dem die Besserung der Lage unserer Arbeiter muß, wenn sie von Dauer sein soll, notwendigerweise entsprechende wirtschaftliche Vorteile für die Arbeitgeber zur Voraussetzung haben.

Das ist eine unumstößliche Thatsache. Auch bei den Buchdruckerbesitzern sind erst nach und nach die Widerhaaren durch Belehrung und Aufklärung, dann ferner durch sanfte und später durch harte und immer härter werdende Maßnahmen zur vollen Einsicht ihrer Lage gebracht worden.

Was uns Stein-drucker-Besitzer jetzt noch als ganz ungeheuerlich und für gesunde Arbeitgeber entschieden „als gemeinsozialdemokratisch“ erscheinen wird, ist bei den Herrn Kollegen vom anderen Ende der Waage gut durchsichtig und zielbewußtes Vorgehen zur Durchsührung ihrer im eigenen Interesse gefassten Beschlüsse. Dies wird dem stauenden Volke und noch dazu in dem als national und kühnstreuen bekannten Internehmersicht, nämlich in der Populierung Nr. 84, Seite 3290 in aller Frommen Kunst und zu wissen gehen. Denn der erläßt der Tarifauschuß der Buchdrucker-Besitzer und der Gehilfen einen gemeinsamen Aufruf zur Sammlung unter der allschwerdigen Fahne mit folgenden im Auszug wiedergegebenen, sehr beachtenswerten Hinweisen:

„Auf unseren bezüglichen Aufruf vom vorigen Jahre, Entlohnung und Arbeitszeit bis zum deutschen Buchdrucker-Tarif zu veranlassen, haben sich weitere 600 Firmen mit ca. 3000 Arbeitern an Verbandsangehörigen, jedoch jetzt mehr als 300 Gehilfen zu uns gesellen. Die tarifirenden Gewerkschaften nunmehr hiermit nochmals aufgefordert, uns unserer Agitation bis in den kleinsten Ort zu unterstützen. Ueberall sollen diejenigen Gehilfen aufgefordert und an ihre kollegiale Pflicht erinnert werden, die sie zwingt, nicht unter den Bedingungen zu arbeiten, die im Tarife als richtig und üblich für alle Gehilfen bezeichnet sind.“

Um auch den leigen Rad wieder anzukurbeln, sollen alle bislang noch nicht tarifmäßig stehenden Gehilfen ihre jetzt innehabenden Stellungen andiaen, damit sie bei anderen, tarifstreuen Prinzipalen untergebracht werden können.“ Hr! Hr!

Des geradezu großartige Endes einer gemeinsamen Aktion zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer zu erreichen, hat es vieler arbeitsreicher Jahre bedurft. Aber endlich ist es doch durch unermüdeten edelbedenkenden und weitsichtigen Innern von der Buchdruckerjungt gelungen, unter Mitwirkung vieler menschenfreundlich und christlich handelnder Kollegen und unter Unterstützung hoher Staats- und Kommunalbehörden und des öffentlichen Friedens eifrigst fördernden Bestrebungen bereitwillig anerkannter, ihr herrliches Werk zu vollenden.

Videant consules — Stein-drucker-Besitzer Deutschlands, ermann Euch und eich endlich selbst die Hand an zur Besserung Eir durch eigene Schuld schwer bedrängten geschäftlichen Lag!

Franz Fetzbad, Hannover, Inhaber der Firma Rob. Leunl und Chapman,



### Senfelder-Bund.

Es thut mir leid, durch meinen Irrtum, betreffend die Tätigkeit des Herrn Wählinghaus in Hannover, ihm dem Anschein nach beileidigt zu haben; daß er seine Ansicht geändert hat, geht ja übrigens Herr W. zu. Wenn er mit nur eine schlechte Absicht unterleidet und sich in gerade nicht anhängende Schimpferlei ergeht, anstatt nur bei der Sache zu bleiben, wundert mich das bei Herrn W. nicht. So legt er in seiner unwürdigen Ausdrucksweise: „Wollen Sie — Herr Wähling leugnen, daß Sie in Nürnberg das Schwerkraft Ihrer Stimmgabel bei allen Verschlechterungen in die Waagschale geworfen haben?“ Wenn ich darauf eingehen sollte, müßten Sie wenigstens ein Beispiel angeben. So kann ich nur erklären, daß ich alles verantwortliche und alles im Protokoll zu lesen ist, ich auch nichts — am wenigsten Ihnen gegenüber — zu leugnen habe, da ich nur meinen Vahren Rechenschaft schuldig bin. Uebrigens glaube ich wohl, daß unsere Begriffe über Verschlechterung und Verbesserung verschieden sind.

Nun weisen Sie auf Seite 92 und 93 des Nürnberger Protokolls hin und jagen mir fast einen Schreck ein, da aus Ihren Worten jeder entnehmen muß, daß ich mindestens eine ehrlose Handlung begangen haben muß. Ich folge Ihrer Aufforderung, schlage nach und — was finde ich? Nichts weiter, als meinen Antrag, Vorzüge für den Fall zu treffen, daß der Hauptkassierer und Schriftführer, der nach einem vorher gefassten Beschluß (nicht von mir, sondern von Herr W.) jetzt von der Generalversammlung gewählt wird, aus irgend einem Grunde, aus dem Amte scheidet. Dieser Antrag wurde so vernünftig gefunden, daß er nach kurzer Debatte einstimmig angenommen wurde. Ist das wiederholt eine der Verschlechterungen, die Sie meinen? — Zur Sache scheint mir gerade Ihre Vernehmung zu zeigen, daß das jetztige Wahlsystem im Interesse der kleinen Mitgliedschaften liegt, denn das Sitzenverhältnis bietet daselbe; jetzt 23 gegen 36, nach dem Dresdener Antrag würde 15, oder mit Wahrung nach oben, 16 gegen 24 sein. Nun stimmen aber die Abgeordneten nicht nur, sondern beraten auch und da will mir scheinen, daß 23 gegen 13 Abgeordnete die Interessen der kleinen Mitgliedschaften besser wahrnehmen können, wie 16 gegen 24. Aber wir können das trotz der Beurteilung der Interessierten überlassen und wenn Sie meinen Artikel noch mal lesen, werden Sie finden, daß ich in Betreff des Wahlsystems ziemlich reserviert und neutral bin, sondern es hauptsächlich auf den zweiten Teil abgeben habe. Doch der Vorstand und die Kontrollkommission einen Vertreter — nicht werden dürfen, sondern vielmehr müssen, da es eine gefährliche Notwendigkeit ist, gerade so wie ein Vorsteher oder Kassierer in den Mitglieder-vereinigungen anzuwenden sein muß, kann die Mitglieder dieser Verwaltungsgesetze nicht für ein Recht, — das passive Wahlrecht — welches alle noch zahlenden Mitglieder besitzen, entschädigen. So lautet nun meine Frage: Warum alle Kontrollkommissionen Mitglieder und nicht auch alle Hauptvorstandsmitglieder auszuweisen? nicht in genügender Weise beantwortet ist, muß ich hinter bleiben: Die Verschmelzungsfrage geht aus einer Einzelarbeit.

Berlin. Paul Wähling.

Durch die Ausführungen des Kollegen Wähling, in Nr. 52 der „Graph. Presse“, sehe ich mich veranlaßt, an die Verwaltung der Mitgliedschaft Berlin einige Fragen zu richten und die Resolution sowie den später gefassten Antrag Dresdens, den § 52 abzuhängen, siehe „Gr. Pr.“ Nr. 34 und 48, bezugs ihrer Entstehung, Berechtigung und Vorteilhaftigkeit für das Gebotenen des Senfelder-Bundes einer näheren Betrachtung zu unterziehen. Ich richte an die Berliner Verwaltung die Frage: „Von wieviel Mitgliedern war die betreffende Versammlung, in welcher der Antrag Dresdens, „keine einzige Unterschrift“ befehlt?“ Da Schreiber dieses aus eigener Erfahrung die Berliner Verhältnisse kennt, kann er wohl mit Recht behaupten, daß dieselbe höchstens von 40 Mitgliedern, bei einer Mitgliederzahl von 680, besucht war.

Wenn ich nicht irre — trenn ist ja menschlich — sind im Jahre 1895 alle Verschlechterungsanträge Berlins, auf die ich später, wenn notwendig, noch zurückkommen werde, von einer nicht viel stärker besetzten Versammlung gefestigt und gefast worden. Ebenso ist Herr Wähling mit seinen meist ausschlaggebenden 5 Stimmen mitgebundenen Mandat gemäßigt worden.

Zweitens liegt mir sehr viel daran zu erfahren ob die Verwaltung der Mitgliedschaft Berlin nach dem Versammlungsbeschlusse den Antrag ad Akta gelegt hat, oder ob ihn nicht anwendend gewissen Mitglieder noch unterbreitet erhalten. Sollten die 680 Berliner Mitglieder der Kontroll-Kommission unbedingte Heeresfolge suchen?

Ich hoffe, daß in Berlin noch noch Mitglieder vorhanden sein werden, welche mit der Zeit fortfritten und auch diesen sehr getragenen Antrag ihre volle Zustimmung erteilen werden, ich möchte sonst mit Kollegen Wählinghaus ausruhen: Jammerhabe. — Deshalb richte ich an diejenigen Kollegen, die für das Wohl der Mitglieder eintreten, das Ersuchen, für den Antrag Dresdens auch der nachfolgenden Begründung zu agieren.

Zunächst will ich noch auf den Schmerzdruck des Herrn Wähling, über die Rechtsmachung der Kontrollkommissionenmitglieder eingehen. Ich komme da mit den Kollegen Wählinghaus ganz überein, daß die Kontrollkommission bis jetzt doppeltes Recht hatte. Im Fall der Annahme des Antrages Dresdens, sieht es aber den Kontrollkommissionsmitgliedern, welche sich dadurch rechtslos gemacht fühlen, frei von ihrem Ehrenamt zurückzutreten, es werden sich doch in Berlin noch Mitglieder finden, welche mit Freuden dieses Ehrenamt, zum Wohle und Gebotenen des Bundes annehmen; wenn nicht,

so bleibt es in anderen Städten arbeitsfreie Kollegen. Also lasse sich kein Mitglied durch diese Ausführungen Wählinghaus abhalten, für den jetzigen Antrag zu stimmen. Auch lasse sich Niemand durch das Gebotenen der Verschmelzung abhalten für diesen Antrag zu stimmen, derselbe hat, wie mir jeder denkende Kollege zugeben wird, mit der Verschmelzung nicht das Geringste zu thun, es kann vielmehr Verschmelzungsgegner, wie Freund für denselben zu stimmen. Herr Wähling gebrauchte die Verschmelzungsfrage doch nur als Bait, um zu versuchen den ihm nicht genehmen Antrag Dresdens zum Fall zu bringen. Ich bin fast überzeugt, daß viele Mitglieder, welche aus gewissen, beachtungswerten Gründen gegen die Verschmelzung gestimmt haben, diesen getragenen, allen Mitgliedern gerecht werdenden Antrage ihre Zustimmung nicht verweigern werden.

Legen wir uns die Frage vor: Was ist wohl die Ursache gewesen, daß die Mitgliedschaft Dresden die Resolution in Nr. 34 der „Graph. Presse“ fast einstimmig angenommen hat? Lediglich das Verhalten des Hauptvorstandes und der Kontrollkommission vor der Urabstimmung in der Verschmelzungsfrage. Nach meiner sowie vieler anderer Mitglieder Ansicht war beider Körperchaften Verhalten infort. Der Vorstand sowie die Kontrollkommission haben sich als Körperchaft in solchen wichtigen Fragen neutral zu verhalten, da dies nicht der Fall war, so lasch sich die Mitgliedschaft Dresden veranlassen, ein solches Verhalten für die Zukunft vorzugeben, die Resolution anzunehmen.

Ich weiß, daß der Einbringer jener Resolution auch der eigentliche Urheber des Antrages ist, in dem er aus denselben Gründen, welche Kollege Kändler in Nr. 41 der „Graph. Presse“ bekannt gegeben hat, die Umänderung des § 52 beantragte. In einer Kommission, hat derselbe noch reichlicher Ueberlegung die vorliegende Fassung erhalten.

Wenn ich nun zur Berechtigung des Antrages übergehe, so muß ich auf die Vorgänge der letzten Generalversammlung zurückgreifen. Ich führe zunächst zwei Fälle an, welche die Mandatlosigkeit des Vertreters der Kontrollkommission, sowie daß jeder Abgeordnete nur eine Stimme haben soll, in vollen Maße begründen. Der Delegierte Hamburgs, Kollege Andraea, beantragte am 29. Sept.: (siehe S. 9 des Protokolls) „Jeder Abgeordnete soll eine Stimme haben.“ Herr Wähling wies mit Recht auf die Statutenwidrigkeit dieses Antrages hin. Am 30. Sept.: beschloß die Generalversammlung: „Die Wahl des Hauptkassierers hat die Generalversammlung vorzunehmen.“ Am 1. Oktob.: wurde einstimmig beschloßen: „Das Statut tritt mit dem 1. Januar 1896 in Kraft.“ Auf Veranlassung des Herrn Wähling wurde aber an demselben Tage auch die Wahl des Hauptkassierers vorgenommen (siehe Protokoll S. 70, 92 und 93). Hier muß konstatiert werden, daß alle Abg. abtreten, sich jedenfalls dadurch, daß Herr Wähling als Vertreter der Kontrollkommission und als mit dem Statut gut bewandertes Mitglied diesen Antrag stellte, sich ihrer statutenwidrigen Handlung nicht bewußt wurden, denn nach dem noch geltenden Statut waren die Mitglieder in Frankfurt a. M. allein berechtigt, die Wahl eines Hauptkassierers vorzunehmen. Es ist auffällig, daß Herr Wähling mit einemal das Statut vergesen hatte. Oder war dies auch nur Zufall?

Was die Verschlechterungsanträge Berlins anbetrifft, bei denen Wähling 5 Stimmen ausschlaggebend waren, so wies ich auf Seite 22, 39, 47 und 48 des Protokolls hin und behalte mir, falls notwendig, eine Wiprechung dieser Anträge in einem späteren Artikel vor.

Zum Schluß konstatiere ich noch, daß der Grundgedanke des Antrages Dresdens auf der Nürnberger Generalversammlung durch die Anträge Eisenhütten-Barmen sowie Nürnberg (siehe Protokoll S. 70) vertreten war. Ich hoffe, daß seine Kollegen sich durch die Ausführungen Wähling's abhalten lassen werden, für den Antrag Dresdens zu stimmen.

H. W.

Die Erwiderung des Kollegen Wähling auf meine Ausführungen zum Dresdener Antrag, die Umänderung des jetzigen Wahlverfahrens für die Generalversammlung betreffend, enthält einige Ermittelungen, die der Berücksichtigung bedürfen, um den in dem Antrage gestellten Forderungen und den Zweck derselben nicht in einem falschen Lichte erscheinen zu lassen. Was Kollege Wähling dagegen ausspricht ist nicht stichhaltig und von Freund Wählinghaus durch Belegen der tatsächlich bestehenden und noch bestehenden Verhältnisse und Umstände bereits hinreichend widerlegt worden. Kollege Wähling läßt aber hier wieder die von uns schon oft an ihm beobachtete Gepflogenheit, jeden unretikvollen Fehler eines anderen, sei es in Rede oder Schrift, mit seiner geistigen Ueberlegenheit schlagend, um den in gegenteiliger Meinungsäußerung befindlichen Kollegen bloßzustellen und vor der Allgemeinheit lärm machend zu wirken, wiewohl er jezt weiß, daß es ein in der Ungehörigkeit in Rede und Schrift begangener Fehler ist, den man auch richtig verstehen kann, wenn man nur will. Ein solcher „Schlagerei“ ist offenbar die dem Antrage zugegebene Unterstellung, der Rechtsmachung sämtlicher Kontrollkommissions-Mitglieder sowie der Hinweis auf das wieder auftauchende Gebotenen der Verschmelzung. Derselbe wird seine vorbeachtete Wirkung auch nicht verzeihen, weshalb wir uns dagegen zu wehren haben.

Die Auffassung des zur Urabstimmung gestellten Antrages ist allerdings in seinem zweiten Teile unrichtig und so zu verstehen, wie sie von Kollege Wähling ausgelegt wird: daß die geschäftsführenden Vorstands- sowie die Kontrollkommissions-Mitglieder zu Abgeordneten nicht wählbar sind und damit eine Mitgliedergruppe thatsächlich rechtslos gemacht wäre. Aber durch die ganze Behandlung der Angelegenheit ist doch auch dem weniger eingeweihten Mitgliede klar geworden, daß es sich nur um zwei Mit-

glieder handelt, welche das „Recht und die Pflicht“ haben, den Hauptvorstand und die Kontrollkommission aus der Generalversammlung zu vertreten. Auch diese erst als Abgeordnete gewählt zu sein, heißen sol. e alle Rechte bei der Generalversammlung, bis auf die Stimmenabgabe bei der Verschmelzung. Sie üben, wie jeder weiß, der schon einer Generalversammlung beigewohnt, gemäß ihrer Stellung und ihrer reichen Erfahrung im Amte, den allergrößten Einfluß aus, bei den zur Verhandlung vorliegenden Gegenständen und geben durch ihren Meinungsäußerung bei der Abstimmung, auch ohne Stimmrecht, zum Teil den Ausschlag. — Ich meine hier das physische Moment nicht das materielle. — Das ist ein natürlicher Vorgang, der in dem eben Gesagten auch seine Berechtigung hat, nur soll diese Machtvollkommenheit nicht soweit erweitert werden, daß, wie es bei dem jetzigen Wahlmodus der Fall, durch Uebertragung eines Abgeordneten-Mandats an diese beiden Vertreter, dieselben noch zur Abgabe von 6 bis 10 Stimmen berechtigt, womit sie, neben ihrem persönlichen Einfluß auf eine Reihe von Abgeordneten. Ihnen mißbillige Meinungen und Anträge niederhalten, die Verschmelzung entwerfen und eine Art Diktatur herstellen können. Bei einem auf Gleichberechtigung beruhenden Wahlverfahren, wo jeder Abgeordnete eine Stimme bei der Verschmelzung abgeben kann, würde ich diesem Teil des Antrages weniger Bedeutung belegen, obwohl fast in jeder Körperschaft die Vertreter der Verwaltung vom Stimmrecht bei den Verschmelzungen ausgeschlossen sind. Der Kernpunkt aber der Frage liegt in der gleichmäßigen Vertretung der Mitglieder durch Abgeordnete, was der Dresdener Antrag wahrnimmt. Die Rücksichtnahme auf die kleineren Mitgliedschaften bei dem gegenwärtigen Wahlsystem, hat nur einen sehr geringen Wert; sie können wohl Vertreter zur Generalversammlung entsenden, dieselben sind indes bei der Abstimmung minderwertig, was in manchem unangenehme Empfindungen hervorruft. Wir wünschen daher, daß jeder Abgeordnete gleichmäßig bewertet wird, in Bezug auf Sitz und Stimme. Daß mehrere Abgeordnete einer Mitgliedschaft bei den meisten Fragen, gemäß ihrer Auftraggeber, einzeln abstimmen werden, ist wohl selbstverständlich; ohne Zweifel, können aber mehrere Abgeordnete bei Erörterung wichtiger Gegenstände ihren Einfluß mehr zur Geltung bringen, als ein einzeln, denn es besitzen doch nicht alle jene rednerische Gabe und unerlässliche Gedächtnis, welche dem Kollegen Wähling zu Gebote stehen, womit er einerseits im Stande ist, 6 Abgeordnete zu erziehen und andererseits die ganze Lage der Dinge zu beherrschen. Dieser Zustand soll — um es offen zu sagen — mit diesem Antrage beseitigt werden.

Die Verschmelzungsfrage halte ich nicht für tot, sondern ich hoffe, daß sich auch noch die Generalversammlung, wo von allen Orten Vertreter zusammen sind, einmal damit beschäftigen wird. Allerdings, die Durchführbarkeit ist noch nicht reif, aber die Entwicklung der Dinge führt dahin, wenn wir Allen vom Bunde es auch nicht mehr erlauben.

Chr. Kändler

### Situationsberichte vom ersten deutschen Lithographenkongress in Leipzig.

Katowitz, Denker 2c.

In Katowitz liegen die Verhältnisse nicht ungünstig. Es bestehen dort 5 Geschäfte, von denen jedoch nur eins von größerer Bedeutung ist und eine Zukunft haben dürfte. Zwei Anstalten haben gar keinen Lithographen, eine Anstalt hat einen Lithographen (Lohn 20 Mark), eine Anstalt hat hauptsächlich Buchdruckerei, die Lithographie nur so nebenbei. Der hier beschäftigte Lithograph ist 27 Jahre in diesem Geschäft und erhält 20 Mk. Lohn. Die bedeutendste Anstalt beschäftigt 4 Lithographen und 2 Lehrlinge. Es wird nur auf bessere Kräfte reflektiert. Lohn 25—33 Mark. Arbeitszeit überall 9 Stunden.

Deutsch und Pflöggen sind in Bezug von Bedeutung, es je 1 Lithograph beschäftigt mit 20 Mk. Lohn.

In Gletwitz gibt es 4 Anstalten mit zusammen 5 Lithographen. Lohn 20—36 Mark. Außerdem ist ein Privat-Lithograph vorhanden.

In Königshütte existieren 2 Anstalten mit 2 Lithographen. Lohn 18 Mark.

In Ratibor sind in 7 Anstalten 5 Lithographen beschäftigt. Lohn 18—24 Mark.

In Oppeln 3 Anstalten mit 3 Lithographen. Lohnverhältnisse unbekannt.

In Ratibor und Gletwitz zeigen die Kollegen kein Interesse für öffentliche und kollegiale Angelegenheiten.

Krefeld.

Die durchschnittliche Arbeitszeit für Lithographen ergl. Paulen ist eine neunstündige. In einigen Geschäften wird noch 9 1/2 Stunden gearbeitet. — Ueberstunden und Hausarbeit werden gemacht, jedoch nicht übermäßig; erstere aber ohne Zuschlag bezahlt, Feiertagsbezahlung findet zwar statt, doch müssen dieselben teilweise zur Hälfte nachgeholt werden. Ueber die existierenden vielen Privatlithographen wird allgemein Klage geführt. Es gibt keine Privatlithographen, welche nur mit Bedingungen arbeiten und höchstens ab und zu einen Gehilfen beschäftigen. Im Ganzen ist das Verhältnis der Zahl der Lehrlinge zu den Gehilfen sehr zu tadeln. Die Preise eines seit Jahren bestehenden kleinen Meisters sind unter dem Minimum. Die Organisationsverhältnisse der Lithographen sind schlecht. Würden nicht die aber da jüngere organisierte Kollegen zureiten, die aber gewöhnlich nur Gastrollen geben, würde ich der einzig Organisierte gebelben sein. Die Sympathie (auch der Steinrunder) zum Verein, ist leider sehr gering, trotzdem es an Agitation nicht fehlt. — Die allgemeine Äußerung, daß in der Zahlstelle vorderrücken die Berufsangehörigen der Branchen, Tapeten- und Zeugrunder 2c., Mitglieder sind, wird thörichter Weise immer wieder hervorgehoben.

**Wandbeef.**

Ueber die Berufsverhältnisse hier am Ort ist gutes zu berichten, speziell betrifft dieses die Kunstankunft W. & J. vormals W. & S. Seltz. Die hier gehaltenen Vorträge betreffen je nach den Leistungen 24-40 Mark pro Woche. Die größeren Kunstproduktionen werden meistens im Auftrage vergeben und waren die gehaltenen Preise bis jetzt noch erträglich. Jüngere Kollegen arbeiten fast ausschließlich nur auf Lohn. Die Arbeitszeit beträgt 8 1/2 Stunden inkl. eine Viertelstunde Frühstück und Vesperpause. Die geistlichen Feiertage werden voll bezahlt. Überstunden werden selten verlangt. Der übliche Lohnzuschlag für Ueberarbeit wurde hier noch nicht beantragt. Das Einvernehmen zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer ist gut. Von hier beschäftigten Lithographen sind 15 organisiert. Die Vorkriegszahl beträgt 8. Am Ort selbst ist nur eine Privat-Lithographie, deren Inhaber der Organisation angehört.

Die Kunst-Ankunft W. & J. in Elbeid, zur bliesigen Zahlstelle gerechnet, beschäftigt 8 Lithographen; die Anzahl der Lehrlinge beträgt 2. Feiertage werden nicht bezahlt, auch findet für Ueberstunden kein Zuschlag statt. Die Arbeitszeit beträgt 8 Stunden mit einer Unterbrechung von 2 Stunden Mittagspause.

**Korrespondenzen**

**Leipzig.** Vor Annahme eines etwaigen Engagements für Steindruckler nach hier wolle man sich beim Vertrauensmann erkundigen, da bei einigen Firmen die 9-stündige Arbeitszeit noch nicht eingeführt ist.

**Neu-Kruppi.** Die bestrittenen Differenzen in der Firma Geismigle & Kleinmeister sind beigelegt.

**Die Verwaltung**

Berlin I. Mitgliederversammlung am 14. Dezember 1899 bei Feuerstein, Alte Jakobstr. 61. Auf der Tagesordnung stand: 1. Geschäftliches; 2. Vortrag; 3. Diskussion; 4. Berichtenes. Kollege Hofe eröffnete die Versammlung 9 1/2 Uhr. Da der Besuch der Versammlungen in den zwei letzten Weihnachtswochen doch immer ein sehr schwacher ist, war kein Referent bestellt und wurden aus diesem Grunde Punkt 2 und 3 fallen gelassen. Unter Geschäftliches gab Kollege Hofe bekannt, daß das Bureau vor jetzt ab für Arbeitslose während der ganzen Dauer der Bureaufstunden geöffnet ist, damit etwaige Stellen sofort besetzt werden können. Ferner erinnerte Redner die Vertrauensleute an ihre Pflicht, etwa vakante Stellen sofort zu melden. Hierauf gab Kollege Wieber die Abrechnung vom Sommerfest. Ein Antrag der Kollegen Hofe und Wengler, die Weihnachtunterstützung für Arbeitslose wie im vergangenen Jahr festzusetzen, wurde angenommen. Nachdem sich noch verschiedene Redner über den am 14. Januar stattfindenden Berichtstag geäußert hatten, wurde der Antrag angenommen, seinen Delegierten hinzulinden und beim Vorstand zu beantragen, daß Berlin einen Beitrag für sich bilden soll. Hierauf richtete der Vorsitzende des Verbandes der Formstecher noch einige Worte an die Versammlung und schloß mit dem Appell, recht zahlreich auf den Listen erscheinen zu wollen. Dann sprachen noch mehrere Redner ihren Willen darüber aus, daß in der Festrede des Herrn Ganzen bei der 100-Jahresfeier der Erfindung der Lithographie im Senefelderbund, auch nicht mit einer Silbe des Vereines der Lithogr., Steindr. u. Berufsgen. Deutschlands gedacht wurde.

Berlin. Zur hundertjährigen Jubelfeier der Erfindung des chemischen Steindrucks hatte die Mitgliedschaft Berlin des deutschen Senefelder-Bundes am 2. Dezember im größten Saale Berlins, bei Keller in der Köpenickerstraße, eine Festlichkeit veranstaltet, die sehr gut besucht war. Die in bester Harmonie verlaufene Feier wurde eingeleitet durch Vorträge des Gesangsvereins „Senefelder“ sowie durch einen von Ernst Brexang gehaltenen und vom Kollegen Albert Schulz gelobten schwingvollen Vortrag, in dem die reiche Erfindergeschichte des Altmeyers gelehrt wurde. Die Festrede: „Niels Senefelder und der Bund seiner Jünger“ hielt Fachschriftsteller Fritz Hansen. Derselbe schilderte in längerer, sorgfältig aufgearbeiteter Rede die Bedeutung dieser Feiertage für die am Ende unseres Jahrhunderts eine besondere Veranlassung vorliegt. Denn ebenso wie die Erfindung der Buchdruckerkunst so ist auch die der Lithographie die Folge eines großen geistigen Aufschwungs gewesen. Bei der Buchdruckerkunst handelt es sich um das Zeitalter des Humanismus, der Renaissance, die aus Strahlen über die Alpen nach Deutschland kam, um die Menschheit aus mittelalterlicher Beschränktheit zu erlösen. Bei der Lithographie dagegen handelte es sich um das Zeitalter der Aufklärung, das von jenseits der Alpen, von den Franzosen kam und den modernen Menschen schenkt. In Deutschland sind es nicht wie in Frankreich Gelehrte und Künstler, die das Andenken des Altmeyers feiern und sein Denkmal betätigen, sondern diejenigen, welche in der industriellen Lithographie thätig sind und trotz des aufreibenden Daseinskampfes Zeit finden, voll Dankbarkeit sich Senefelders zu erinnern, der unter Sorgen und Mühen die Lithographie erland. Deshalb gebührt auch in erster Linie unsere feilsche Betrachtung dem Andenken des Mannes, dessen Namen der Bund trägt. An der Schwelle des Jahrhunderts sei es von besonderem Interesse, des Entstehens einer Erfindung zu gedenken, die unendlich mehr dazu beigetragen hat, die Kultur zu fördern, als die Thaten der Herrscher und Diplomaten. — Der Redner gab nunmehr einen kurzen Ueberblick über das Wirken Senefelders sowie die Ausbreitung seiner Erfindung. Den Uebergang und das Wiederaufleben der Lithographie schilderte, ging der Vortragende dazu über, die Entwidlung der industriellen Lithographie und der dadurch notwendig gewordenen Organisation der Jünger Senefelders der Feierlichkeiten vorzuführen. Hat man die ganze Entwidlung des Senefelder-Bundes vor dem geistigen Auge Revue passieren lassen, so sei es klar, daß die Wege, welche der Bund in

Zukunft zu gehen hat, um zum Wohle seiner Mitglieder zu wirken, durch die wirtschaftliche Lage der Jünger Senefelders vorgezeichnet werden. Es ist nun unzweifelhaft, daß die industrielle Lithographie am Ende des Jahrhunderts einen nicht unbedeutenden Aufschwung zu verzeichnen habe. Das ausgedehnte Gebiet der geschäftlichen Kasse sowie die Mode führt den großen lithographischen Anstalten und Lithographiefabriken fortwährend eine große Fülle einträglicher Aufträge zu, an die früher kein Gedanke gedacht hat. Aber wenn auch Lithographen und Drucker stark beschäftigt sind, so hat sich doch ihre Lebenshaltung keineswegs gehoben; den Vorteil von dem arbeitsmäßigen Aufschwung, der durch die Einführung des Aluminiums und der Rotationsmaschinen noch ein größerer werden dürfte, haben nur die Besitzer der großen Anstalten und Fabriken. Schon allein aus diesem Grunde ist es notwendig, daß neben der großen Organisation auf wirtschaftlichen Gebiete, auch eine solche für Unterstützungszwecke lebensfähig erhalten werde, damit beide sich gegenseitig ergänzen und den Jüngern Senefelders in ihren Kämpfen um eine bessere Zukunft im neuen Jahrhundert ihre Dienste leisten! Mit einem Hoch auf den Senefelder-Bund schloß der Redner seinen schwingvollen Vortrag, der durch stürmischen Beifall belohnt wurde. — Ein allgemein gelungenes, vom Mitglied E. Parach verfaßtes Festlied schloß den ersten Teil der Feier, welchem sich ein bis zum Morgen während der Tanz angeschlossen. Eine Festsetzung mit künstlerischem Titelblatt in 2 Farben, enthielt außer Prolog, Festlied u. auch noch eine sehr schwingvolle, dem Andenken des Meisters gewidmete Dichtung von Jos. Starmanns. Vor demmal mit seiner feilschen Ausschmückung war eine sehr gut gelungene Photographie aufgenommen, welche im Lichtdruck reproduziert mit entsprechenden Text als Fest-Postkarte für den Festabend zur Ausgabe gelangte.

**Verchiedenes**

Wegen einer in Nr. 40 der „Gr. Pr.“ enthaltenen Notiz des Maschinenmeisters R. über seine Entlassung aus der Druckerei des Herrn Feltz protestiert in Hufe a. S. hat letzter eine Verwahrungseingabe gegen R., sowohl als auch gegen den Redakteur d. Bl., angefertigt. — In der am 11. Januar stattgefundenen Verhandlung wurde Feltz zu 30 Mk Geldstrafe verurteilt, und der Redakteur Konrad Müller freigesprochen.

**Arbeiter-Bildungs-Schule Berlin, Neue Köhlerstr. 3, Hof 1.** Beginn der neuen Kurse. Anfang abends 9 Uhr. Programm für das Jahr 1900: Montag d. 15. Januar: Geschichte. Weitere deutsche Kulturgeschichte. Vortragender: Herr Heinrich Cunow. Donnerstag d. 18. Januar: Geographie. Das neue Bürgerliche Geograph in seinen praktisch-wichtigen Teilen. Vortragender: Herr Rechtsanwalt W. Fränke. Freitag d. 19. Januar: Rede Leubau g. Referate und Diskussion über Ethnologia aus dem sozialen, gesellschaftlichen und geistigen Leben. Vortragender: Herr Dr. Rudolf Steiner.

Der „Barmärker“ war ein fröhlich in der Lage, zusammenhängend nachzuweisen zu können, welches Taschengeld ein gelegentliches Mitarbeiter der Stummischen „Post“ für seine literarischen Produkte bezieht. Es handelt sich um den F. Eberhard von Zedlitz, der als Staatsbeamter das gewöhnlich auskömmliche Jahresgehalt von 15.000 bezog so daß er auf hohen Lohn für die Zeitungsschreiberei nicht zu sehen brauche und er hat sich gewöhnlich mit den reichlichsten Honorarfällen begnügt. — Er bezog von der „Post“

1897 ..... M. 10590  
1898 ..... „ 8650

In vier Monaten dieses Jahres stellt sich seine Rechnung folgendermaßen:

Mal	1899	18	Lehtaritel	u	M. 25.—	
			1899	28	Entreffens	„ 12,50
Juni	1899	13	Lehtaritel	„	25.—	
			1899	35	Entreffens	„ 12,50
Juli	1899	4	Lehtaritel	„	25.—	
			1899	9	Entreffens	„ 12,50
August	1899	12	Lehtaritel	„	25.—	
			1899	18	Entreffens	„ 12,50

Freiher v. Zedlitz soll aber an noch anderen Zeitungen Mitarbeiter gewesen sein! Nimmt man seine diversen Nebenbuhler als das Honorar eines schlecht bezahlten Redakteurs an, ja, was versteht man denn unter „gut bezahlt“?

**Adressen-Veränderungen.**

- Barmen: Rev. Aug. Heise, Sdr., Dohrstr. 67a.
- Dresden: Bezirkslokal Adam's Restaur. Kaulbachstr. 16 jeden Sonnabend.
- Dresden: (Lithogr.) Betr. Hugo Robert Lithogr. Striesen Augsbürgerstr. 34, von 6-7 Uhr ab und jeden Sonnabend Abend im Rest. Adam Kaulbachstr. 16.
- Katowitz: Rev. Fr. Christ, Sdr., Andreasstr. 7 III.
- Kiel: Rev. Aug. Horn, Am Galgenfeld 1 I.
- Köln: (Lith.) Rev. W. B. Bruns, Frankenstr. 6 I.
- Lübeck: H.-U. K. Dillert, St. Lorenz, Klappenstr. 19.
- Mannheim: Rev. G. Arendt, Sdr., N. 6. 1. Bezirkslokal N. 6. 1. Stadt Köln.
- Würzburg: H.-U. E. Scharff, Sdr., Fautenbergstr. 12

**Oriefkasten der Redaktion.**

H. P., Leipzig. Wegen Uebergehoht Ihrer Zuschrift 20 H. Straßpost bezahlt.  
Für nächste Nummer zurückgestellt sind Korrespondenzen aus Berlin, Hamburg, Lübeck und Nürnberg.

**Anzeigen.**

**Leipzig. Steindruckerei.**  
Sämtliche Kvalitätsbücher sind bis spätestens den 20. Januar zur Hauptkontrolle an den Unterscheidneten gelangen zu lassen.  
C. Grefmann, Leipzig, Seeburgstr. 84.

**Andrucker**

durchaus erfahrene in Litogr. und Kreide findet bei hohem Lohn dauernde Beschäftigung.  
Nur wirklich tüchtige der Organisation angehörende Mitarbeiter werden berücksichtigt.  
Hannover.  
Hob. Eunis & Chapman.

**Gau II (Bezirk Brandenburg).**

Die Bezirksversammlung findet am Sonntag, den 14. Januar 1900 zu Brauburg im „Königlicher Hof“, Jakobstraße statt. Tagesordnung: 1. Situationsberichte der einj. Zahlstellen. 2. Agitation: Ref. Koll. Vaette. 3. Die inneren Zustände im Gau II; Referent Paul Schneider. 4. Verschiedenes.  
Zum Vorstände wird Kollege Silber anwesend sein. Wir erbiten zahlreichen Besuch. Die Delegierten werden gebeten ihre Ankunft rechtzeitig dem Ven. von Magdeburg, Kollege Karl Rod, Pappelallee 18, mitzuteilen.  
**Auf zum Berichtstag!**  
Mit kollegialem Gruß  
Die Agitationskommission  
J. A.: Paul Schneider.

**Dresden.**

**Verein der Lithographen und Steindrucker.**  
Sonntag, den 14. Januar 1899, vormittags 11 Uhr öffentl. Versammlung d. Einzelmitgl.  
in Adam's Restaurant, Kaulbachstr. 16.  
Tagesordnung: 1. Berichte und Neuwahlen des Vertrauensmannes, der Referenten und der Gaukommission. 2. Wahl von 2 Gewerbegerichts-Kandidaten. 3. Wahl eines Vertreters des Gewerbegerichtsartikels. 4. Verbands-Angelegenheiten. Zahlreichem Erscheinen steht entgegen.  
Die Kommission.

**Berlin I**

**Steindruckerei und Berufsgenossen.**  
Donnerstag, den 18. Januar 1900, abends 8 1/2 Uhr im „Feuersteins Festsaal“, Alte Jakobstraße 75  
**General-Versammlung.**  
Tagesordnung: 1. Geschäftliches. 2. Bericht der Verwaltung. 3. Bericht der Verwaltung. 4. Bericht und Neuwahl der Ratkommission. 5. Neuwahl des Veranlagungsformates. 6. Berichtenes. Mitgliedsbuch t. glumiert, zahlreichen Besuch erwartet.  
Die Verwaltung.

**Mürnberg Filiale II**

(Lithographen).  
Mittwoch, den 17. Januar, abends 8 1/2 Uhr  
**Monats-Versammlung**  
im Restaurant „Cafe Welt“ (Dreder), Brechtelstraße p. 1. Tagesordnung: 1. Protokollverlesen. 2. Aufnahme. 3. Die neuen Reproduktionsverfahren in der Lithographie. Vortrag mit nachfolgender Diskussion; 4. Wahl eines Gaukommissions- sowie eines Kartellmitgliedes; 5. Vereinsfachen.  
Wir machen die Kollegen nochmals aufmerksam, daß unser Vereinslokal im Restaurant „Cafe Welt“ (Dreder), Brechtelstraße p. 1 ist, nicht im „Goldenen Mörser“ (Döschmannsplatz) Um zahlreichem Besuch bittet.  
Die Verwaltung.

**Lokal-Verein**

der Lithographen, Steindrucker und Berufsgenossen für Leipzig und Umgegend.  
Sonnabend, den 20. Januar 1900, abends 1/9 Uhr  
**General-Versammlung**  
im Restaurant „Graphia“, Seeburgstr.  
Tagesordnung: 1. Protokollverlesen. 2. Geschäftsbericht. 3. Bericht der Referenten. 4. Vortrag des Herrn Dr. med. Fritsche, über Epidemien (Sollstranfleiten). 5. Vereinsangelegenheiten. Gäste willkommen. Um zahlreichem Besuch bittet.  
Der Vorstand.  
Gleichzeitig machen wir auf den Familien-Abend aufmerksam, welcher am 10. Februar im „Römischen Hof“, Mittelstr. stattfindet.

**Lokal-Verein**

der Lithographen, Steindrucker und Berufsgenossen in Leipzig.  
Die Mitglieder und Bekannte werden erucht, ihre Adresse dem Vorstand zu übermitteln.  
Mit Gruß D. B.

**Codes-Anzeige.**

Am Freitag, den 5. Januar nach, nach über einjähriger Krankheit, unser Mitglied, der Steindruckerei  
**Heinrich Spor aus Hannover**  
im Alter von 34 Jahren.  
Der Verstorbene war und -bezogt ein treuer Freund und Kollege und werden wir ihm ein ehrenvolles Andenken bewahren.  
Verein d. Lithographen, Steindrucker u. Berufsgenossen  
Zahlstelle Hannover.